

Liebe Leserinnen und Leser,

Blumen machen Freude! Jetzt, im Frühjahr, wenn es überall wieder blüht und sprosst – oder wenn man sie geschenkt bekommt. Blumen machen Freude – aber auch Arbeit. Woher kommen die Schnittblumen, die hier verkauft werden? Wer hat dafür gearbeitet und unter welchen Bedingungen?

Die „Blumenkampagne Hamm“, über die diese Ausgabe ausführlich berichtet, zeigt die Produktionsbedingungen am Beispiel Tansania auf und empfiehlt, worauf Sie beim Blumenkauf achten sollten, wenn Sie Blumen *fair*-schenken wollen.

Der faire Handel hielt Einzug in Hamm auf dem Gleis 13. Hier rollte der „Fairhandelsexpress“ ein, der quer durch NRW Werbung für fair gehandelten Kaffee machte. Der „Hamm Kaffee“ war auch dabei!

Überhaupt war in den vergangenen Wochen viel los in Hamm: Das Friedensnetz lud zu einer Friedensradtour in der Tradition der Ostermärsche ein. Amnesty organisierte eine erschreckende Ausstellung über internationale Pressefreiheit. Und das Kulturprojekt „Mural Global“, das seine Spuren sichtbar in der Hammer Innenstadt hinterlassen hat, findet mit einer aktuellen Ausstellung in der VHS seine Fortsetzung.

Ein kultureller Höhepunkt, der uns noch bevorsteht, ist das Gastspiel von Coco Mbassi am 14. Juni im Gustav-Lübke Museum. Mit dem Auftritt der Gruppe aus Kamerun beteiligt sich Hamm erstmals am internationalen OWL-Weltmusik-Festival.

Mit Neuerungen versucht auch das CarSharing-Projekt in Hamm, weiter Fuß zu fassen und Hammer mobil zu machen – auch ohne eigenen PKW.

Und dann gibt's da noch die beharrlich fleißigen Aktiven, die über Jahre hinweg Programme aufbauen – und vieles bewegen, ohne dass es die Öffentlichkeit groß wahrnimmt. Dazu gehören zwei kirchliche Rumänien-Projekte, die wir anlässlich des diesjährigen Weltgebetstags der Frauen vorstellen. Und dazu gehört ein „Hammer Profil“, das diesmal wieder eine Hammer Frau und ihr Engagement präsentiert: Ilse Brümmer.

Dies alles und vieles mehr auf den folgenden Seiten!

Zuletzt eine dringende Bitte in eigener Sache: FUGe-NEWS sucht engagierte Menschen aus dem developmentpolitischen und/oder ökologischen Umfeld oder presse-erfahrene Aktive, die Interesse hätten, die Zeitschrift mit zu gestalten!

Anregungen und Kritik an den FUGe-NEWS, der Hammer Zeitschrift für Umwelt und gerechte Entwicklung, sind erwünscht!

Ihr Redaktionsteam

Inhalt:

Blumenproduktion in Tansania	4
Die „Blumenkampagne Hamm“	5
Der „Fairhandelsexpress“ startete in Hamm	6
10 Jahre nach Rio	7
Das Fahrrad im ÖPNV	8
Car Sharing and more	10
Weltmusik-Konzert im Gustav-Lübcke-Museum	11
Rumänienhilfe Hilbeck	12
10 Jahre Partnerschaft von St. Theresia mit Rumänien	13
100 Fotos für die Pressefreiheit	14
Eine friedliche Welt ist möglich	15
Mural Global in der VHS	17
Hammer Profile: Irma Brümmer	18

IMPRESSUM

FUGe-News

Eine-Welt- und Umweltmagazin für Hamm,

2. Jahrg., Heft 1/2002

Druckauflage: 3000 Exemplare

Redaktionsanschrift:

Widumstr. 14, 59065 Hamm

e-mail: fuge@helimail.de

Herausgeber:

FUGe e.V., Widumstr. 14,

59065 Hamm

Redaktion: Matthias Eichel, Anne Kevenhörster, Ulrike Weißenfeld

Layout: Anne Kevenhörster

Anzeigenleitung: Michael Walterscheid, Anne Kevenhörster

Tel. 41511, Fax: 431152

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Bilder oder sonstige Unterlagen übernehmen wir keinerlei Gewähr. Unterlagen werden grundsätzlich nicht zurückgeschickt. Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Überarbeitungen aller Beiträge vor. Mit Verfassernamen gezeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Herausgeber wiedergeben.

Blumenproduktion in Tansania „Keine Rose ohne Dornen“

- das gilt auch für die aus Tansania importierten Rosen. Den dornigen Weg von einer der 14 Blumenfarmen in Tansania bis nach Deutschland umschrieben Phillipina Moshia und Rose Kimela. Sie waren auf Einladung der Geschäftsstelle „Lokale Agenda 21“ und FUGe zu Gast im Haus der Gewerkschaft.



Für uns gehören Blumen von der Wiege bis zur Bahre zum Leben dazu, machte Benno Gabriel von der Gewerkschaft IG BAU in seiner Begrüßung deutlich. Sie sind Schmuck und Zierde, ästhetisch, duftend, Ausdruck von Liebe und Zuneigung. Und dennoch kleben an ihren Blättern die Rückstände massiven Einsatzes von Insektiziden und Pestiziden. Und die Arbeiterinnen, die sie pflückten und verpackten, haben sowohl mit den Dornen als auch mit den Giften hautnahe Erfahrungen gemacht. So zu mindestens sieht die Realität für die meisten der Frauen aus, die in der Blumenindustrie der sog. Dritten Welt arbeiten.

Stellvertretend für viele berichtete Frau Moshia, Gewerkschafterin der tansanischen Landarbeitergewerkschaft, von den Zuständen auf den 14 zum Teil riesigen Blumenfarmen in Tansania. Besonders gravierend ist vor allem das Fehlen von Schutzkleidung für die Arbeiterinnen. Zudem werden in der Regel unkontrolliert Pestizide eingesetzt, die teilweise auf dem europäischen Markt schon verboten sind. Wenn dann Frauen barfuss den durchtränkten Boden betreten, ohne Atemmasken in den Gewächshäusern arbeiten und ohne Handschuhe die Blumen sortieren und verpacken, ist die gesundheitliche Gefährdung groß. Rose Kimela konnte dies aus eigenen Erfahrungen bestätigen. Sie arbeitet auf der

Blumenfarm „Lolindo“ – einer von zwei Farmen, die in Tansania dem Flower Label Programm beigetreten sind. Seitdem haben sich etliche Verbesserungen auf den Farmen ergeben. Dazu gehören feste Arbeitsverträge und bessere Arbeitsbedingungen. Für die festangestellten Arbeiterinnen gibt es Schutzkleidung. Die Blumenbeete sind erhöht worden und damit rückschonender zu bewirtschaften. Die „Giftkammer“ ist gesichert und mit Frischluftzufuhr versehen. Es gibt eine Kantine zur Versorgung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und die Arbeitsbedingungen werden regelmäßig von unabhängigen Prüfern kontrolliert.

Einschränkend räumte Frau Moshia ein, dass zwar wichtige Schritte getan seien, aber auch noch viel zu tun bliebe. So sind z.B. Farmen in Simbabwe schon weiter auf dem Weg der menschen- und umweltschonenden Produkti-

on. Insbesondere im Umweltschutzbereich ist nach wie vor Handlungsbedarf gegeben, bestätigte Frank Brassel, von der Menschenrechtsorganisation FIAN. Ganz ohne Einsatz chemischer Mittel ließen sich keine qualitativ hochwertigen Blumen für den europäischen Markt herstellen; hier seien Kompromisse unumgänglich. Aber immerhin seien etwa 60 Blumenfarmen weltweit mit etwa 10.000 Arbeiterinnen und Arbeitern bislang der von FIAN mitgetragenen FLP-Kampagne gefolgt.

Beteiligung der Blumenhändler

Die Händler und FloristInnen waren im März gezielt zu einer Informationsveranstaltung über das Flower Label Programm und andere Zertifikate für Blumen eingeladen. Neben dem FLP-Siegel wurden die ökologische Erzeugung von Schnitt- und Topfblumen aus Bioland-, Naturland- oder Demeter-Betrieben sowie das noch nicht weitverbreitete DGZ (Das Grüne Zertifikat) vorgestellt. Aus den Niederlanden kommt das MPS-Siegel mit verschiedenen Qualitätsstufen. Auf der Veranstaltung wurde deutlich, dass BlumenkäuferInnen bereits durchaus die Wahl haben, wenn sie Blumen kaufen möchten, die unter guten sozialen oder ökologischen Stan-

Wer verdient an einer Rose aus Kenia?

Verkaufspreis	1 €
Aufschlag Einzelhandel 100%	
50,0 Ct	
Kosten Großhändler	16,0 Ct
Transport zum Großhändler	3,0 Ct
Kosten Importeur	6,0 Ct
Importpreis	25,0 Ct
Kommission	3,5 Ct
Flugkosten	7,0 Ct
Transport zum Flughafen	2,0 Ct
Verpackung	1,5 Ct
Abschreibung	3,0 Ct
Verdienst Produzent	3,5 Ct
Jungpflanzen	2,0 Ct
Pestizide/Dünger	1,6 Ct
Lohnkosten	1 Ct

Quelle: „Production and Marketing of Roses“, J. Pertwee, England 2000; FIAN 2002; aus: Blumen-Frauen, FIAN 2002

dards produziert worden sind.

Es lohnt sich daher, bei den HändlerInnen diese Blumen nachzufragen! Immerhin 8 der Blumenverkäufer waren an dem Abend anwesend und zeigten sich daran interessiert, eine ähnliche Kampagne wie in Bielefeld zu initiieren: Dort haben sich Händler und Interessierte unter dem Motto „Fairschenk Blumen“ zu einem Aktionsbündnis zusammengefunden und werben mit eigenen Kriterien für die „menschen- und umweltgerecht erzeugten Blumen“.

Matthias Eichel



Arbeiterin auf einer Blumenfarm in Tansania;
Foto: FIAN

Die „Blumenkampagne Hamm“ Blumen *fairschenken*

Wozu eine Blumenkampagne?

Viele wird das überraschen, aber nur jede 5. der in Deutschland gekauften Blumen ist auch hier gewachsen. Und nur wenige wissen, dass gerade in den Wintermonaten ca. 70 % der Schnittblumen aus sogenannten Drittländern importiert werden, das heißt vorwiegend aus Mittel- und Südamerika und Afrika. Dort werden sie unter häufig prekären sozialen und ökologischen Bedingungen produziert. Aber auch bei Blumen aus Europa, zum Beispiel Holland als weltgrößtem Blumenexporteur, sind gerade die Umweltstandards oft verbesserungsbedürftig.

Was will die Blumenkampagne?

Ziel der *Blumenkampagne Hamm* ist es, sowohl die VerbraucherInnen als auch die HändlerInnen auf die Probleme bei der Blumenproduktion aufmerksam zu machen, in die Diskussion mit ihnen zu treten und darauf hinzuwirken, dass bevorzugt Blumen mit Gütesiegel für eine sozial- und umweltverträgliche Produktion gekauft und verkauft werden. Neben dem Flower Label Program (FLP) für Blumen aus Ländern des Südens gibt es weitere Zertifikate, wie das holländische MPS-Siegel, das deutsche „Das grüne Zertifikat“ und Siegel für ökologische

Produktion. Noch sind es in Hamm einige wenige Geschäfte, was sich jedoch hoffentlich bald ändern wird.

Dass eine solche Kampagne erfolgreich sein kann, zeigt das Beispiel der Stadt Bielefeld. Dort ist es heute für die VerbraucherInnen möglich, unter dem Motto „Fairschenk Blumen“ in etwa 30 Geschäften fair produzierte bzw. gesiegelte Blumen zu kaufen.

Wie entstand die Blumenkampagne?

Seit über 10 Jahren machen sich Menschenrechtsorganisationen wie FIAN (Food First International Action Network), Brot für die Welt, Terre des Hommes für bessere Arbeitsbedingungen auf den Blumenfarmen stark und unterstützen die ArbeiterInnen in ihrem Kampf für feste Arbeitsverträge, Mutterschutz, geregelte Arbeitszeiten, Schutz vor Spritzgiften und dem Recht, sich Gewerkschaften anzuschließen. 1999 wurde ihr beständiger Einsatz von einem sichtbaren Erfolg gekrönt: Der Gründung des Flower Label Program, kurz FLP, einem Zusammenschluss von Blumenimporteuren, Floristen, Menschenrechtsorganisationen und Gewerkschaften. Sie unterzeichneten einen Vertrag über eine sozial- und umweltver-

trägliche Blumenproduktion, basierend auf dem internationalen Verhaltenskodex (ICC). Inzwischen gibt es über 50 Betriebe in Ecuador, Kenia, Tanzania und Simbabwe, die das FLP-Gütesiegel besitzen und bereits 800 Geschäfte in Deutschland verkaufen FLP-Blumen.

Wer steht hinter der „Blumenkampagne Hamm“?

Die Blumenkampagne Hamm wurde als Kooperationsprojekt von FUGe e.V. und der Geschäftsstelle „Lokale Agenda 21“ der Stadt Hamm initiiert. Ziel ist es aber, dass die Kampagne von den verschiedenen beteiligten Gruppen, dem Handel, privaten VerbraucherInnen, der Stadt, von Kirchen und gesellschaftlichen Gruppen unterstützt wird. Daher sind neue Mitträger in der Kampagne herzlich willkommen.

Alle BlumenhändlerInnen in Hamm sind aufgefordert, mitzumachen, das heißt gezielt zertifizierte Blumen in ihrem Geschäft anzubieten soweit diese verfügbar sind. Die Kampagne wird Info- und Werbematerialien erstellen, die den beteiligten Geschäften zur Verfügung gestellt werden. Alle interessierten HändlerInnen und FloristInnen sind zu einer Infoveranstaltung Ende April eingeladen, um sich aktiv zu beteiligen.

Was können Sie als VerbraucherIn tun?

Fragen Sie in Ihrem Blumengeschäft nach der Herkunft der Blumen und den Produktionsbedingungen. Kaufen Sie bevorzugt Blumen der Saison. In den Wintermonaten, wenn ein Großteil der Schnittblumen aus sogenannten Entwicklungsländern importiert werden, achten Sie beim Kauf insbesondere von Rosen auf das FLP-Siegel, das für eine menschenwürdige Produktionsweise steht. Aber fragen Sie auch bei heimischen bzw. europäischen Blumen nach Zertifikaten, wie MPS-A, Das Grüne Zertifikat oder einem Öko-Siegel. Noch sind gerade die beiden letzteren bei Schnittblumen selten, aber nur eine stete Nachfrage kann die Produktion steigern.

Weitere Infos zur *Blumenkampagne Hamm* und den unterschiedlichen Siegeln unter Tel. 41511, Anne Kevenhörster oder 17-4158, Thomas Doert

Vom 26. August bis zum 4. September 2002, kürzlich um eine Woche vorverlegt, um nicht auf einem ominösem Datum zu enden, findet nun der Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung im südafrikanischen Johannesburg statt. Nach allgemeiner Einschätzung ist dies das wichtigste Ereignis, das es je im Zusammenhang von Umwelt, Entwicklung und Globalisierung gab. Zehn Jahre nach Rio werden die Strategien und Ergebnisse der zurückliegenden zehn Jahre diskutiert und hoffentlich entscheidende weitere Schritte vereinbart werden.



Damals, 1992 hatten sich unmittelbar im Anschluß an die Konferenz in Rio zunächst 35 deutsche NROs als ‚Forum Umwelt und Entwicklung‘ zusammengeschlossen. Diese und andere Organisationen, die später hinzukamen, haben in den zehn folgenden Jahren politischen Druck auf die jeweiligen Bundesregierungen erzeugt und einige Erfolge erzielt:

- Die Ökologisierung der Landwirtschaft steht auf der Tagesordnung
- Gen-Nahrungsmittel sind am Markt kaum verkäuflich
- Mit dem Kyoto-Protokoll ist der Einstieg in die Begrenzung der Treibhausgasemissionen gelungen.
- Viele Menschen widersetzen sich einer nur an wirtschaftlichen Interessen orientierten Globalisierung.
- Das Aktionsprogramm 2015 zur Bekämpfung der extremen Armut wurde anlässlich des UN-Millenniumsgipfels verabschiedet und auch die deutsche Regierung hat sich auf die Umsetzung verpflichtet.

Trotz dieser Erfolge: eine Trendwende ist nicht eingeleitet worden. Was bisher erreicht wurde, ist angesichts der zunehmenden ökologischen Probleme und sozialen Konflikte viel zu wenig.

- Die globalen ökologischen und sozialen Krisen, wie die Erderwärmung, die Wüstenausdehnung, die Zerstörung der biologischen Vielfalt, die Globalisierung einer nur auf Profitmaximierung

ausgerichteten Einheitskultur und die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich zeigen, daß die ökologischen Probleme und die Armutskrise weit von einer Lösung entfernt sind.

- Einer ökologischen Wende in Politik und Wirtschaft stehen immer noch mächtige Interessenkonstellationen entgegen wie auch ein nicht-nachhaltiger Lebensstil in Ländern des Nordens und der Eliten im Süden und Osten.
- Der Klimawandel beschleunigt sich.
- Der Zugang zu sauberem Trinkwasser wird in vielen Regionen immer knapper.
- Die Zahl der Armen sinkt nicht, die Entwicklungshilfehaushalte haben historische Tiefstände erreicht.
- Die biologischen Ressourcen werden zunehmend kommerzieller Aneignung ausgesetzt.
- Die Welthandels- und Finanzordnung konterkariert in zentralen Bereichen nachhaltige Entwicklung und den Rio-Prozeß.

Es gibt durchaus einzelne positive Nachrichten; so hat die deutsche Ministerin für Entwicklungszusammenarbeit, Frau Wieczorek-Zeul, eine Machbarkeitsstudie für die Einführung einer Besteuerung von Devisentransaktionen (Tobin-Steuer) in Auftrag gegeben und eine weitere Förderung erneuerbarer Energien gerade im Hinblick auf ihren Einsatz in den Ländern des Südens zugesagt. Demgegenüber stehen die doch recht mageren und unverbindlichen Ergebnisse der Konferenz von Monterrey, auf der es um die Finanzierung der Entwicklungshilfe seitens der Industrieländer

ging. Problematisch ist auch, daß die am Gipfel in Johannesburg teilnehmenden Regierungen nicht nur ihre eigenen Verpflichtungen und Vorhaben präsentieren, sondern sich auch mit möglichst vielen ‚partnerschaftlichen Abkommen‘ zwischen einzelnen NGOs schmücken wollen. Diese Art von Partnerschaften, die ja an sich begrüßenswert sind, zu einem Teil des offiziellen Verhandlungsergebnisses zu machen, birgt die Gefahr, daß die Regierungen nicht mehr intensiv um gute Vertragstexte ringen.

Eines ist den Beteiligten offenbar klar: allen anderen Themen übergeordnet wird in Johannesburg die Frage sein, wie bzw. ob sich Globalisierung und Nachhaltigkeit miteinander vereinbaren lassen. Voraussetzung dazu wäre sicherlich, der bisher praktizierten neoliberalen Globalisierung eindeutige soziale und ökologische Grenzen zu setzen.

Die wenig ermutigende Bilanz und stark getrübt Perspektive sollten jedoch nicht Resignation zur Folge haben.. Letztes Jahr startete das Forum Umwelt und Entwicklung gemeinsam mit vielen Mitgliedsgruppen die Kampagne ‚Neuer Schwung für Nachhaltige Entwicklung‘, in deren Zentrum 10 Kernforderungen an die Bundesregierung hinsichtlich Johannesburg stehen. Es ist zu wünschen, daß möglichst viele Menschen diese 10 Forderungen, nachzulesen unter www.rio-10.de, unterstützen.

Es gibt auch andere Möglichkeiten, sich an der Kampagne zu beteiligen. Inzwischen haben eine Reihe von Organisationen ihre eigenen, teilweise schon lange geplanten Rio+10-Aktivitäten in die Kampagne integriert. Dazu gehören neben dem BUND, der GTZ und Germanwatch auch die beiden Verbände, in denen FUGe Mitglied ist: die Landesarbeitsgemeinschaft 3. Welt und der Weltladen-Dachverband. Letzterer bietet den Ehrenamtlichen in den Weltläden Vorschläge zur Beteiligung. Zum Beispiel in Form von Wetten, die alle mit der Zahl 10 spielen: etwa ‚wetten, daß es dem Laden gelingt, bis zur Konferenz 10 Unternehmen zu finden, die auf fair

gehandelten Kaffee umstellen?“

Die seit 10 Jahren bestehende LAG3W veranstaltet ihre diesjährige Tagung zum Thema 'Rio+10 im Nord-Süd-Dialog' in Münster. In zwei der acht thematischen Foren sind Partnerorganisationen von FUGe vertreten. Im Forum 6, in dem M.K. Supramanian vom Adivasi-Teeprojekt referiert, geht es um die Frage, welche Rolle der faire Handel in der Weltwirtschaft spielt und ob er im Prozeß der wirtschaftlichen Globalisierung überhaupt noch eine Chance hat. Im Forum 4 geht es zunächst um verfehlte Energiepolitik am Beispiel der Erdölförderung in Ecuador, anschließend werden zukunftsfähige Alternativen vorgestellt: Anandi Sharan spricht über die gemeinsame Arbeit mit SNOW und über Projekte zum Klima- und Ressourcenschutz, die in Indien entstanden sind und Beteiligungsmöglichkeiten für Menschen aus den Industrieländern bieten. Die Ergebnisse dieser Konferenz und der anschließenden Besuche bei den Partnerorganisationen werden in einen 'Koffer für Johannesburg' gepackt, der den Delegationen für den Weltgipfel in Südafrika übergeben wird.

Die zentrale deutsche Veranstaltung wird vom 31.5 bis zum 2.6. unter dem Titel 'Countdown für Johannesburg' in Berlin stattfinden. Dort soll zum Abschluß in einer Art Happening, in dem auch ein Kamel und eine Badewanne vorkommen, besagter Koffer und die Ergebnisse der anderen Rio+10-Veranstaltungen den nach Südafrika reisenden Abgeordneten überreicht werden.

Weitere Infos bei FUGe, Martin Schulte

Im Öffentlichen Nahverkehr: Das Rad auf die Schiene und in den Bus

(Michael Walterscheid)

Welch ein Lernprozess !!

Sommer 2001, gut vier Monate Pendeln zwischen Münster und Hamm standen bevor. Die Suche nach der optimalen Bewältigung der täglichen Wege hatte nicht erst bei der Nahverkehrsmonatskarte begonnen. Mit dem Rad zur Radstation am Hauptbahnhof und in Münster den richtigen Bus gesucht: Trotz Kombi-Ticket für Bus und Bahn keine Verbindung für jeden Tag!

Tags drauf für 6 DM (Fahrradkarte im Nahverkehr) das Drittrad für die Wege in Münster – im wahrsten Sinne geschultert – und die dritte (!) Monatskarte gekauft: Radstation Hamm DM 12,00; ÖPNV Stufe 6, ab August 2001 DM 221,50; Radstation Münster DM 12,00.

Die Fahrradmonatskarte

Nach zwei Monaten als stolzer Nutzer gleich zweier Radstationen tat sich ein anderes Angebot auf (das es schon mindestens seit Mai 2000 gibt) – die Fahrradmonatskarte für DM 26,00.

Faulheit ist die Triebfeder allen Fortschritts: Für 2 Mark mehr im Monat das tägliche Frühstück um 5 Minuten verlängert, weil der Umweg über die Radstation entfiel, mit dem Rad fast an den Zug gerollt und ein Fahrrad weniger in Gebrauch. Letzteres war natürlich das schwerere und unhandlichere von beiden und sollte nicht mehrmals täglich Bahnsteigtreppe hinauf und wieder hinunter getragen werden.

Was für einen Monat als Selbstversuch begann, das endete in Begeisterung. Besonders die Begegnungen im Fahrradabteil waren und sind das Geld wert. Vereinzelt sind es die Gleichgesinnten, die am Morgen und am Nachmittag das Abteil zum RadlerInnen-Treff machen. Viel Abwechslung bringen dann aber die Rolli-Fahrer und die Radtouristen nach

und von überall hin oder her. Da kommt Urlaubsstimmung in den Alltag. Immer gibt es viel zu erzählen, Erfahrungen auszutauschen oder gegenseitige Hilfestellung beim Verstauen von Gefährt und Gepäck. Das Aussteigen kann da schon mal schwer fallen, so, als die Wuppertalerin vom Verkehrschaos erzählt, das sie vor Jahren als Radlerin in London auf dem Trafalgar Square ausgelöst hatte.

Und dann die Zugbegleiter, die geradezu staunen, weil sie einmal eine Fahrradmonatskarte zu Gesicht bekommen ... Ein Grund mehr, mich darüber auszulassen.

Drohendes Unwetter? – Django hat Monatskarte und fährt dann eben doch mit dem Bus. Die Fahrradmitnahme ist längst rund um die Uhr möglich, wenn es der Platz zulässt und irgendwie ging es immer.

Top Wetter und Rückenwind? – Warum nicht ein oder zwei Stationen früher aussteigen und mit dem Rad weiterfahren?

Es gilt aber nicht nur von Vorteilen zu berichten. Die Fahrradabteile haben selten noch den Charme von Viehwaggons, bei manchen Türen fragt sich allerdings, wie Kinderwagen oder gar Rollstuhlfahrer hindurch kommen sollen. Immerhin: Abhilfe ist versprochen und die neueren Züge polieren bereits nach und nach das Image der Bahn weiter auf. Wenig Begeisterung kommt allerdings schon ohne Fahrrad unterm Arm auf, wenn etwa bei Betriebsstörungen Fahrgäste mehrmals von einem Bahnsteig zum anderen und wieder zurück geschickt werden. Doch auch im „Normalbetrieb“ kann es eng werden, wenn das Fahrradabteil am falschen Ende des Zuges erwartet wird. Der Zug wird ziemlich lang, wenn das Fahrrad zum Sperrgut wird, weil es zwischen aus- und einsteigenden Fahrgästen hindurch vor der Abfahrt sein Abteil erreichen soll. – Alles eine Frage jener Übung, die letztlich den Meister macht.



Der Geltungsbereich

Oh Schreck! Zwei Monate schwarz gefahren! Kein Scherz! Erst beim dritten Kauf einer Fahrradmonatskarte belehrt, dass es für mich die sinnvollste Wahl sei, die Karte für den Übergangsbereich VGM/VRL zu wählen, da ich sie regelmäßig für Münster und auch für Soest nutze, endlich der richtige Griff! Die Karten zuvor waren zum einen Mal nur für die VGM und zum anderen Mal für die VRL gültig. Doch welcher Zugbegleiter hätte schon darauf geachtet!

Zur Verkehrsgemeinschaft Münsterland (VGM) gehören neben der Stadt Münster die Kreise Borken, Coesfeld, Steinfurt und Warendorf, zur Verkehrsgemeinschaft Ruhr-Lippe (VRL) die Stadt Hamm und die Kreise Soest und Unna, sowie der Hochsauerland- und der Märkischer Kreis.

Die Geltungsbereiche der Monatskarten mit Netzwirkung gehen jeweils darüber hinaus:

z. B. **VGM:** Hamm, Enschede, Teile der Kreise Recklinghausen und Gütersloh, sowie Osnabrück in Niedersachsen.

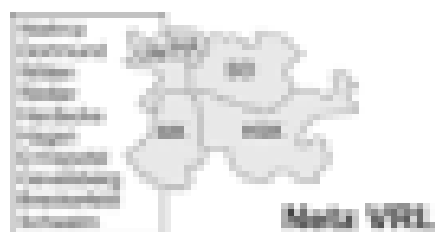
z. B. **VRL:** Waltrop, Teile von Dortmund, die Stadt Hagen und Teile des Ennepe-Ruhr-Kreises.

Das Netz **Übergang VRL/VGM** deckt die Städte Münster und Hamm, sowie die Kreise Coesfeld, Warendorf, Soest und Unna ab.

Näheres dazu ist aus den Fahrplanheften der Verkehrsbetriebe ersichtlich oder im Internet unter www.vgm-vrl.de.

Die Glückseligkeit in Hamm

Aufgefallen? Allein das Stadtgebiet Hamm ist bei allen drei Netzen vertreten. Und diese Netze gelten nicht nur für Fahrradmonatskarten. Auch andere Zeitkarten richten ihren Geltungsbereich danach.



Anders als die Münster-Card, die eine freie Radmitnahme in Bus und Bahn ermöglicht, ist das bei der Hammer Karte nicht der Fall. – Noch nicht?!

Zusatznutzen fürs Rad

Besitzer von Wochen- oder Monatskarten können an Wochenenden und an Feiertagen, sowie an Werktagen von 19 Uhr bis Betriebsschluss mit 4 weiteren „Beförderungsfällen“ in Bus und Bahn unterwegs sein, insgesamt aber nur 2 Personen, die älter als 12 Jahre sind. Vielfach werden die übrigen drei Beförderungen als den Kindern vorbehalten angesehen – Pustekuchen: Tiere und Fahrräder zählen auch dazu. Bei diesen Zeitkarten kann es sich auch um 9-Uhr-Karten und Firmen-Abos handeln.

und noch mehr Räder ...

Das Schönes-Wochenende-Ticket (21,00 EUR) für bis zu fünf erwachsene Beförderungsfälle kann – inzwischen weiß ich: natürlich - für die Mitnahme von Rädern ausgeschöpft werden, und das im gesamten Bundesgebiet.



Radrundfahrt etwa ins Münsterland anreisen, dann sind sie mit 16,00 EUR für die fünf Fahrradmitnahmen günstiger bedient als mit einem weiteren Schönes-Wochenende-Ticket.

Die Euro-Cent-Fuchser finden also ein weites Feld, um die zahlreichen Angebote und Kombinationsmöglichkeiten im Nahverkehr mit und ohne Rad für sich zusammenzustellen und zu testen. Gerne nimmt die Redaktion der FugE-News Erfahrungsberichte und Testergebnisse, Hinweise jeder Art für die umweltfreundliche Mobilitätsgestaltung entgegen.

Für die On-liner noch einige Tipps: www.nrw-nahverkehr.de www.bahn.de und neu: www.dbr regionalbahn-westfalen.de.

Ansonsten: Stöbern im DB-Reisezentrum oder in der Mobilitätszentrale INSEL bringt Sie immer wieder auf den neuesten Stand.

Die EURO-Preise / Monat:

Fahrradmonatskarte:	13,30
Radstation Hamm	6,00
Radstation Münster	7,00

An dieser Stelle sei all den kompetenten MitarbeiterInnen bei DB-Regio und Verkehrsbetrieben gedankt - für Beratung und Unterstützung, besonders dem KIN-Trainer, der mir den letzten Anstoß ga, endlich diese Zeilen zu Papier zu bringen.

(Hä ?? - Die Antwort auf Eure jetzt unvermeidliche Frage: „Kundenberater im Nahverkehr“. - Logo?)

Gleiches gilt auch für ein „SchönerTagTicketNRW“ (25,00 EUR).

Darüber hinaus gilt auch für weitere Netz-Tageskarten: Die Fahrradmitnahme, die normalerweise für Hin- und Rückfahrt je 3,20 EUR kostet, ist nur ein Mal zu entrichten. Wenn also 5 Personen für eine



CarSharing and more Zuwachs im FugE-Treff

(Michael Walterscheid)

Die Niederlassung Hamm

Seit dem 1. Februar hat *Stadtteilauto CarSharing Münster* an der Widumstraße 14 eine Hammer Niederlassung. Eingebunden ist sie in das Gemeinschaftsbüro von ADFC und BUND. Auch, wenn die Büroeinrichtung noch nach und nach komplettiert werden muss, ist Michael Walterscheid für die Belange von Stadtteilauto in Hamm wie folgt erreichbar:

Telefonisch unter 02381-37 88 77, montags und donnerstags von 9:00 Uhr bis 12:00 Uhr und von 15:00 Uhr bis 18:00 Uhr, per e-Mail: hamm@stadtteilauto.com.

Von der Hammer Niederlassung aus soll auch das CarSharing im Umland betreut, auf- und ausgebaut werden. Im September 2001 konnte beispielsweise in Soest die Station am Bürgerzentrum „Alter Schlachthof“ eröffnet werden. Sie wird bereits von 27 Fahrtberechtigten genutzt. Allein von der Landesgeschäftsstelle der BUND-Jugend, die in Soest ihren Sitz hat, mit acht Fahrtberechtigten. Soest ist somit ein Beweis, dass CarSharing nicht nur in Großstädten funktioniert.

Dass die BUND-Kreisgruppe 1997 maßgeblich dazu beigetragen hat, dass CarSharing in Hamm etabliert werden konnte, ist vielen vielleicht nicht bewusst.

Der Fortbestand des Auoteiler-Angebots in Hamm war allerdings zwischenzeitlich durch den Fortzug von TeilnehmerInnen in Frage gestellt. Mit 17 Fahrtberechtigten (März 2002) hat sich die Teilnehmerzahl wieder positiv entwickelt, so dass die Tragfähigkeit des Standortes gewährleistet ist.

Das CarSharing ...

Tragfähigkeit von was? - Ach so, ja! Was das CarSharing ist und wie es funktioniert? - In Stichworten:

Ohne eigenes Auto in Hamm oder ganz Europa ein Fahrzeug nutzen zu können, wenn man mal eins benötigt - als unvermeidliche Ergänzung zu ÖPNV, Fahrrad oder den hoffentlich gesunden Füßen - für einstündigen Einkauf oder dreiwöchige Urlaubsfahrt.

Aufnahmebeitrag in einer der Organisationen im CarSharing-Verbund (in Hamm 150 EUR), Hinterlegung einer Mindesteinlage (200 EUR), monatlicher Teilnahmebeitrag (10 EUR) und für jede Nutzung, die vorher an der 24-Stunden-Zentrale gebucht wird, anteilige Kosten nach Zeit und gefahrenen Kilometern.

Das passt nicht für jedermanns oder -fraus Mobilitätsbedürfnisse, aber Car-Sharer wissen: Für sie ist's um Längen preisgünstiger als das eigene Auto und - vom Kleinwagen bis zum Transporter oder 9-Sitzer - sie können auf einen umfassenden Fuhrpark zurückgreifen - als Single, als Familie oder Lebensgemeinschaft, als Firma oder als Behörde (z. B. Stadtverwaltung Münster).

In Hamm und Soest steht jeweils ein vielseitig verwendbarer Renault Kangoo.

Noch Fragen? Einfach melden oder vorbei- und reinschauen - im FUGE-Treff oder unter www.stadtteilauto.com.

... and more: Das Job-Ticket

Seit einigen Monaten führt Stadtteilauto Gespräche mit den Stadtwerken, um die Möglichkeit auszuloten, ähnlich wie in Münster solchen ArbeitnehmerInnen den Zugang zum günstigen ÖPNV-Job-Ticket zu eröffnen, deren Arbeitgeber die Mindestmenge von 30 Firmen-Abos nicht allein erreichen kann. Nach Klärung letzter Details kann zum Mai 2002 damit begonnen werden, zahlreichen Berufspendlern ein unschlagbares Angebot zu machen, das in Münster, bei fast 1.000 Firmen-Abos in Sammelbestellung, schon viele ArbeitnehmerInnen auf Bus und Bahn hat umsteigen lassen.

Presseerklärung der Kreisgruppe Hamm des BUND am 01.02.2002

BUND schließt sich der NABU-Resolution an

Auf ihrer Jahreshauptversammlung beschloss die Kreisgruppe Hamm des BUND, sich der Entschließung des Naturschutzbundes Hamm zum Projekt „Hamm ans Wasser“ anzuschließen. Diese Entschließung wendet sich gegen das Vorhaben eines Stadtsees in der Lippeaue, da es der Weiterentwicklung der landesweit bedeutsamen Biotopverbundachse entlang der Lippe diametral entgegensteht. Aus Sicht des Naturschutzes ist die Lippeaue zu wertvoll, um sie für Prestige-Projekte zu opfern. Angesichts der jetzigen Nutzungsdichte durch Flugplatz, Kläranlage und der geplanten B61n sind weitere Eingriffe für den BUND nicht hinnehmbar. Die Entschließung hatte der NABU kürzlich auf seiner Jahreshauptversammlung ohne Gegenstimmen angenommen. Im BUND fiel die Entscheidung für den Beitritt zur Resolution einstimmig.

Neben der inhaltlichen Arbeit standen beim BUND Vorstandswahlen auf der Tagesordnung. Der Vorstand setzt sich nun aus Karsten Seffzig und Henning Rundel zusammen. Zu Kassenprüfern wurden Sven Behrens und Walter Philipp gewählt. Neben der Beteiligung an Planungsverfahren und am Landschaftsbeirat bleibt als zentrales Projekt des BUND die Förderung von Streuobstwiesen durch die Vermarktung des Hammer Apfelsaftes bestehen. Die Kartierung der Streuobstwiesen auf Hammer Stadtgebiet konnte im vergangenen Jahr aus den Erlösen des Apfelsaftverkaufs finanziell unterstützt werden. Erfolgreich entwickelt sich auch das vom BUND angestoßene CarSharing-Projekt, das seit 01.02.2002 über ein eigenes Büro in Hamm verfügt.

i.A. Sven Behrens

Am Freitag, dem 14. Juni veranstaltet FUGe in Zusammenarbeit mit der VHS und dem Weltnacht-Festival um 20:00 Uhr ein Konzert mit der aus dem Kamerun stammenden Sängerin Coco Mbassi im Gustav-Lübcke-Museum. Ähnlich wie bei den anderen gemeinsam mit der VHS

geplanten Veranstaltungen in diesem Halbjahr zu den Yanomami-Indianern in Brasilien und zum bedrohten Weltkulturerbe 'Machu Picchu' in Peru ist eines der Ziele, einem größeren Publikum die Erfahrung von Formen der Kultur zu ermöglichen, die ihren Ursprung nicht oder nur teilweise in Europa haben. Informationen zu den Konzerten des Weltnacht-Festivals in verschiedenen Städten der Region Ostwestfalen/Lippe können Sie bei FugE bekommen.

Weltmusik-Konzert im Gustav-Lübcke-Museum Coco Mbassi stellt ihr Album 'Sepia' vor

Coco Mbassi kommt aus dem Kamerun und lebt in Paris, wo sie über Jahre hinweg wie die meisten heute bekannten afrikanischen Solistinnen die Lieder der Stars der afrikanischen und französischen Popmusik mit ihrem Chorgesang bereicherte. Sie gehörte zu den besten Sängerinnen in dieser Szene, ihre Solokarriere war nur eine Frage der Zeit.

Und so hatte es angefangen: Während in unseren Kinos die Werbung vor dem Spielfilm nicht wenigen Zuschauern auf die Nerven geht, existierte in den afrikanischen Kinos der 70er Jahre eine viel interessantere Form des Vorprogramms: Kinder und Jugendliche warben für sich selbst; sie durften auf der kleinen Bühne vor der Leinwand acapella Versionen aktueller Hits vorsingen. Coco Mbassi nahm mit sieben Jahren das erste mal an so einem Wettbewerb in einem

Kinosaal der Kameruner Hauptstadt Yaounde teil und gewann gleich den ersten Preis. Damals wurde ihr klar, daß sie einmal Sängerin sein müßte. Sie wurde es in Paris.

1983 zog sie zu ihrer älteren Schwester, die gerade 18 Jahre geworden war, nach Paris, während ihre Eltern im Kamerun blieben. Die erste Zeit war hart: Coco mußte sich mit dem neuen Umfeld arrangieren, zu dem auch der alltägliche Rassismus selbst in einer multikulturellen Stadt wie Paris gehört. Zuerst ließ sie sich sehr von der europäischen

Kultur faszinieren und wollte möglichst viel davon in sich aufnehmen. Sie hörte hauptsächlich europäische Popmusik - bis sie sich selbst 'wiederentdeckte': nun nahm sie Unterricht in afrikanischem Tanz und vertiefte sich in alles, was mit westafrikanischer Kultur zu tun hat.

Mittlerweile hat sie ihren eigenen Stil gefunden. Die Texte in ihrer Muttersprache



che Douala verbinden sich oft mit jazzigen, minimalistischen und klassischen Arrangements, in denen vokale Polyphonie und afrikanische Rhythmik weiterhin eine große Rolle spielen.

Anfang der 90er Jahre hatte sie begonnen, als Backgroundsängerin zu arbeiten und wer die Pariser Musikszene kennt, weiß, daß hier stimmliche Höchstleistungen erwartet werden. Sie sang in dem französisch-afrikanischen Gospelchor 'The Cherubs' und arbeitete im Studio und auf der Bühne mit internationalen Stars wie Salif Keita, Touré

Kunda, Dee Dee Bridgewater und Manu Dibango zusammen. Da es in Paris sehr viele junge Musikerinnen gibt, die sich als Background-Sängerinnen durchschlagen, war es für sie ein großer Erfolg, 1996 mit dem 'Prix Découverte' von Radio France Internationale ausgezeichnet zu werden. Sie erhielt die Auszeichnung für ein Lied, daß auf der CD

'Women of Spirit' auf dem Putumayo-Label veröffentlicht wurde. Mit Hilfe der Förderung von RFI kam sie 1997 zu den international bedeutenden Festivals. In diesen Jahren brachte sie auch zwei Söhne zur Welt. Den überraschenden Erfolg mit dem Familienleben zu vereinbaren erwies sich als schwierig, und so dauerte es noch ein paar Jahre, bis Coco Mbassi ihr vorliegendes

erstes Soloalbum „Sepia“ fertigstellen konnte. Dieses Album rangiert nun seit mehreren Wochen unter den Top 20 der Weltmusik-Charts.

Im Mittelpunkt ihrer Songs stehen zentrale Themen menschlichen Lebens wie Liebe, Freundschaft, Familie und eine tiefe Religiosität. Coco Mbassis Lieder erzählen Geschichten, die ihrer Lebenserfahrung entspringen und die oft von Erinnerungen leben; Erinnerungen, die von den alten sepiafarbenen Photographien aus ihrem Elternhaus in Kamerun durchtränkt sind.

Rumänienhilfe Hilbeck Bojorel hat eine Zukunft

Das Einschlafen war für den 8-jährigen Bojorel immer das Schlimmste. Er musste sich als einer der Jüngsten mit einem Bettnässer das Schlafgestell teilen und hatte immer Angst, auf einem feuchten Laken aufzuwachen. Morgens war es dann auch nicht gemütlicher, denn wenn sie aus den Betten geholt wurden, musste er – so dicht standen die Betten für die 30 gleichaltrigen Jungen in diesem Saal – über fünf andere hinweg klettern, um erst draußen zu einem der drei Plumpsklos und anschließend in den eiskalten Waschraum zu gelangen.

Bojorel war zehnjährig ins „Kinderheim“ im rumänischen Ort Halmeu an der ukrainischen Grenze eingewiesen worden und lebte dort mit rund 300 anderen Jungen im Alter von 6 bis 20 Jahren. Nach dem Waschen ging es – immer in einer Gruppe von 30 Jungen – in den Speiseraum, von dort in die Schule, von der Schule wieder in den Speiseraum, von dort anschließend wieder in den Schlafraum. Um 15 Uhr wanderten sie erneut zum Unterricht in die Schule, um 18 Uhr zum Abendbrot und nachher zurück in den Schlafraum. Persön-

liches Eigentum, Spielsachen und Beschäftigungsräume gab es nicht. Aber die Erzieher sorgten mit ihren Stöcken dafür, dass alle Gruppen diesen sehr geordneten Tagesablauf einhielten.



Heute ist Bojorel 21 Jahre alt. Seit 1991 erlebt er nun, dass regelmäßig „die Deutschen“ aus Hilbeck bei Hamm kommen und ihnen das Leben im Heim angenehmer machen. Sie halfen, Dachrinnen und Dächer zu reparieren, neue Räume und Heizungsanlagen zu bauen, ein biologisch arbeitendes Abwasser-System zu installieren und einen neuen Brunnen für keimfreies, sauberes Trinkwasser zu bohren. Das Wichtigste aber ist, dass Bojorel heute nicht mehr in einer

derartig großen Gruppe lebt. Diese großen Jungen-Gruppen wurden mit Hilfe der Hilbecker in Familiengruppen umgestaltet, in denen nun maximal 15 Kinder, Mädchen und Jungen, altersgemischt zusammen leben. Mit eigener Küche, eigenen, menschenwürdigen Toiletten, Wasch- und Duschräumen, persönlichen Spielsachen und nachmittags Zeit für Schularbeiten und zum Spielen. Im „Club“ gibt es sogar neben allen Spiel- und Beschäftigungsmaterialien einen Raum mit 10 älteren und neueren Computern und einen Raum mit verschiedenen Musikinstrumenten.

Besonders stolz ist Bojorel seit einem Jahr auf die Möglichkeit, in einer auch von den Hilbeckern nach europäischem Standard eingerichteten Tischler-Werkstatt lernen zu können. Holzbearbeitung ist ein wichtiger Wirtschaftszweig Rumäniens und Bojorel ist sich sicher, dass er und die anderen Jungen in dieser und die Mädchen in der Näh-Werkstatt mit diesen Ausbildungen eines Tages gute Arbeitsplätze in Rumänien finden werden.

„Vielen Dank allen Hilbeckern und ihren Helfern. Ich weiß, dass wir unter den vielen arbeitslosen Jugendlichen hier in Rumänien mit dieser Ausbildung eine Ausnahme sind. Aber so macht es Spaß zu leben, eine Zukunft zu haben und diese auch planen zu können.“

Johannes Vossberg



Evangelische Kirchengemeinde Hilbeck

Hilfe für das Kinderhilfszentrum in Halmeu/Rumänien
in Kooperation mit dem Albert-Schweitzer-Kinderdorf in Markersburg/West-Deutschland
und dem Jugendheim in Tolu-Mare/Rumänien

Kontaktpersonen: Pfr. H. Jäger Tel. 82277 - J. Völlberg Tel. 821883 - J. Wesshoff Tel. 7276

Johannes Vossberg, Werner Str. 88, 04407 Weißen, 035932 Tel. 881 881 Fax 1887 - Email joelvd@online.de

10 Jahre Partnerschaft mit Rumänien Sankt Theresia hilft Sankt Theresia



Die katholische Kirchengemeinde *St. Theresia in Hamm-Heessen* verdankt ihren Namen der Heiligen Theresia von Lisieux, einer 1925 kanonisierten Heiligen, die 1926 Patronin der Weltmission wurde. Diese Heilige ist auch Patronin der Gemeinde im rumänischen *Gheorge Doja*, südlich von Bacau in den östlichen Ausläufern der Karpaten gelegen. Die »kleine Rose«, wie die 1847 mit 24 Jahren gestorbene Heilige gern tituliert wird, sollte nicht das einzige verbindende Element zwischen den beiden Kirchengemeinden bleiben.

Nachdem im Dezember 1989 mit dem Sturz Ceauscescus die letzte staatssozialistische Diktatur Osteuropas zusammengebrochen war, wurden die katastrophalen Verhältnisse in dem – neben Albanien – ärmsten Land Europas in vollem Umfang sichtbar. Lebte schon die „werkstätige Bevölkerung“ teilweise in bitterer Armut, so stellte das Regime für die nicht im Produktionsprozess „Verwertbaren“ kaum das Nötigste zum Überleben zur Verfügung. Vor allem in Kinderheimen und Pflegeheimen für geistig oder körperlich Behinderte herrschten erschreckende Zustände.

In dieser historischen Situation suchten engagierte Christen aus Heessen Kontakt zu kirchlichen Kreisen in Rumänien und fanden in Pfarrer Mihai Cucuteanu in Gheorge Doja einen geeigneten Ansprechpartner. Sein Anliegen

war und ist der Aufbau eigenständiger Gemeinden mit Kirchen und Sozialzentren. Neben der Pfarrkirche in Gheorge Doja sollten Gemeindezentren in Valea Mica und in Racaciuni eingerichtet werden.

Zunächst stand allerdings die humanitäre Hilfe im Vordergrund. Ein großer Transport mit Kleidung und Nahrungsmitteln ging Anfang der neunziger Jahre nach Gheorge Doja, um die ärgste Not zu lindern. Besonders unterstützt wurde das größte rumänische Krankenhaus für Geistesranke, das im Gebiet von Racaciuni liegt. Rund 500 Kranke waren dort in einem ehemaligen schlossähnlichen Gebäude untergebracht. Sie wurden von drei Ärzten versorgt, die völlig überfordert waren. Gemäß der kommunistischen Auffassung wurden die Kranken von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Bei ihrem ersten Besuch erlebte die Delegation aus Hamm, wie viele Kranke bei tiefen Minusgraden ohne Schuhe und Strümpfe und in Sommerkleidung sich außerhalb des Gebäudes aufhalten mussten. Medikamente gab es so gut wie nicht. Der Chefarzt erhielt für seine Tätigkeit eine Vergütung von monatlich umgerechnet 200 DM. Ferner wurde in Gheorge Doja eine Krankenstation eingerichtet, zu der mehrmals wöchentlich verschiedene Ärzte kommen. Bislang mussten die Dorfbewohner ins zwanzig Kilometer entfernte Bacau fahren, um sich behandeln zu lassen.

Am 23. Mai 1991 wurde die formelle Partnerschaft zwischen den beiden Sankt-Theresia-Gemeinden feierlich besiegelt. Seither wurden etwa 50.000 DM aufgebracht, die durch Mittel der bischöflichen Aktion *Renovabis* aufgestockt werden konnten. Neben den so-

zialen Aufgaben wurde vor allem der Bau der Kirchen und Gemeindezentren unterstützt. Dem persönlichen Austausch dienen zahlreiche gegenseitige Besuche. Unter anderem wurden rumänische Kinder und Jugendliche nach Hamm eingeladen. Als nächstes Partnerschaftsprojekt steht der Bau einer Jugendbildungsstätte, bei der handwerkliche Berufe erlernt werden, an.

Zwei Aspekte gehen also bei der Kooperation Hand in Hand. Zum einen gilt es, nach 45 Jahren staatlich verordnetem Atheismus die Gemeindestrukturen neu aufzubauen. Zum anderen sollen die medizinische Versorgung und die Ausbildungsmöglichkeiten zum Wohle Aller verbessert werden.

„Ich verstand, dass die Kirche ein Herz hat und dass dieses Herz in Liebe entbrannt ist. Ich verstand, ... dass Liebe alles ist, dass sie alle Zeiten und Orte umschlingt... Meine Berufung ist die Liebe“ steht in den unter dem Titel „Geschichte einer Seele“ erschienenen Aufzeichnungen der Heiligen Theresia zu lesen. Mag



uns auch die blumige Sprache des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts fremd geworden sein, so wird doch hier ein modernes Verständnis der Mission sichtbar, in dem die Nächstenliebe die zentrale Rolle spielt. Die beiden Gemeinden in Gheorge Doja und Hamm-Heessen werden auch künftig im Sinne und unter dem Schutz der Heiligen Theresia von Lisieux zusammenarbeiten.

Katholische Kirchengemeinde St. Theresia, Pfarramt, An der Theresienkirche 9, 59073 Hamm, Telefon:(02381) 32351
<http://www.st-theresia-hamm.de>
Pfarrbuero@st-theresia-hamm.de

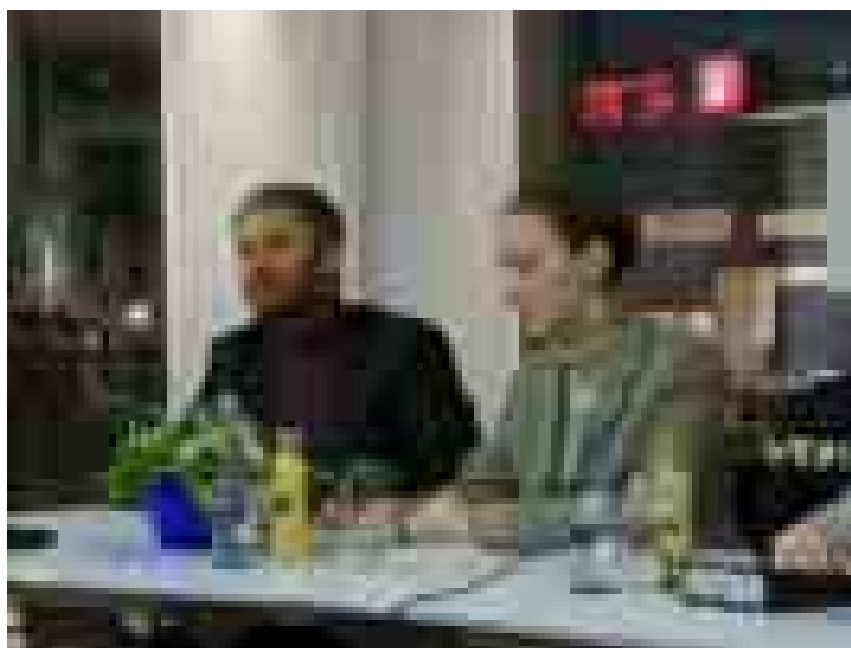


100 Fotos für die Pressefreiheit



„amnesty international“ und die Menschenrechtsorganisation „Reporter ohne Grenzen“ haben viele Berührungspunkte. Beide Nichtregierungsorganisationen setzen sich seit vielen Jahren für die Einhaltung der Pressefreiheit ein, beide bemühen sich immer wieder, die Missstände in die Öffentlichkeit zu tragen. Was liegt demnach näher, als gemeinsam aufzutreten?

Die Hammer Gruppe von amnesty international zeigte vom 1.-18. März diesen Jahres im Presseforum des Westfälischen Anzeigers gemeinsam mit Reporter ohne Grenzen und in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Anzeiger die Ausstellung „100 Fotos für die Pressefreiheit“. Mit dieser Ausstellung, die zuvor auch in Münster und Dortmund gezeigt wurde und nun in Süd-



deutschland zu sehen ist, wollen die Organisationen auf die gefährdete Pressefreiheit in vielen Ländern aufmerksam machen. Die Bilder dokumentieren in eindrucksvoller Art und Weise soziale Missstände, Leid, Verfolgung und Krieg. Für „Reporter ohne Grenzen“ gehört die Pressefreiheit nicht nur zu den unverzichtbaren demokratischen Grundrechten, sie gilt auch als Indikator für die Achtung der Menschenrechte. Die Unterdrückung der Pressefreiheit ist fast immer mit der Unterdrückung anderer Menschenrechte verbunden. Nur der mutige Einsatz von Journalisten und Journalistinnen macht diese Zustände öffentlich wahrnehmbar.

Amnesty und Reporter ohne Grenzen setzen sich seit langem gemeinsam für

bedrohte Journalisten und Journalistinnen ein, u.a. für den tadschikischen Journalisten Dodojon Atovulloev, der bei einem Themenabend am 14. März im WA-Forum über „Die Menschenrechtssituation in Zentralasien nach dem 11. Sept. 2001“ berichtete. In sehr eindrucksvoller Art und Weise beschrieb er die Umstände,

unter denen Journalisten in seiner Heimat arbeiten müssen. In Tadschikistan gibt es nach dem Verbot seiner Zeitung „Tageslicht“ keine freie Presse mehr. In den vergangenen Jahren wurden allein in Tadschikistan 62 Journalisten ermordet. Schwerste Menschenrechtsverletzungen sind seit langem an der Tagesordnung. Lange Zeit jedoch geschahen sie, ohne dass die Weltöffentlichkeit davon Notiz nahm. Zumindest dies habe sich seit dem 11. September geändert. Deutlich wurde aber auch, wie wenig auch heute elementarste Menschenrechte gewahrt werden. Vielmehr schilderte Atovulloev eine Region, in der organisierte Kriminalität, hochgerüstete Militärs und Clandenken das Überleben der Menschen sehr

schwer machen. Mehrfach wies Atovulloev darauf hin, wie wichtig es sei, dass die Weltöffentlichkeit diese Situation wahrnehme und hier ihren Einfluss geltend mache.

Atovulloev gründete 1991 die erste freie Zeitung in Tadschikistan und ist einer der versiertesten Kenner der politischen Lage Zentralasiens. Seine Zeitung wurde sehr schnell die populärste in Tadschikistan. Mit Beginn des blutigen Bürgerkrieges in Tadschikistan aber musste Atovulloev ins Exil nach Moskau gehen.

Doch auch hier war er nicht mehr sicher: Zu deutlich mahnte er die Beachtung der Menschenrechte und die Einhaltung demokratischer Regeln an, prangerte die Machenschaften der Verantwortlichen in Tadschikistan an, zu intim und gefährlich waren seine Kenntnisse über Korruption und die Verwicklungen von Politik und Opiumhandel. Mehrmals wurde er mit dem Tode bedroht, einem Anschlag konnte er nur knapp entgehen.

Atovulloev hält sich seit Mai 2001 auf Einladung der „Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte“ in der Bundesrepublik auf. Von hier bemüht er sich nun um das weitere Erscheinung der Zeitung. Auch für uns ist dies ein besonderes Anliegen, damit eine kritische Stimme gegenüber der regierungsabhängigen Presse in Tadschikistan nicht verstummt.

ai-Gruppe Hamm, Esther Einbrodt-Sterthoff, Klostersgarten 9, 59069 Hamm

Charogi-Ruz Logo einscannen!!!

Hamburg, den 18.1.2002

Projekt einer Exilzeitung im Raum Zentralasien mit dem Schwerpunkt auf Tadschikistan**Salom Alejkum!**

Guten Tag!

... Sie haben gerade Ihre Post bekommen und entdecken in einem riesigen Stapel Papier einen Brief mit dem unbekanntem Namen „Charogi Ruz“. Es ist der Name einer unabhängigen, kritischen Zeitung für den Raum Zentralasien und bedeutet soviel wie „Sonne“, „Tageslicht“ oder auch „sinnlose Sache“ (tatsächlich gibt es noch vierzig andere Übersetzungsvarianten). Ich bin der Herausgeber dieser Zeitung und lebe in Hamburg im Exil.

Ich komme aus Tadschikistan, wo die Menschen sich nach Informationen sehnen, nach Veränderungen und nach einer normalen Gesellschaft; denn sie leben in einer Diktatur mit gleichgeschalteten Medien. „Charogi Ruz“ ist eine unabhängige, kritische Zeitung, die in Tadschikistan verboten wurde, in Moskau weiter als Exilzeitung erschien und jetzt in Hamburg geschrieben wird. Die Ausgaben unserer Zeitung werden in Tadschikistan heimlich von Hand zu Hand gereicht.

Unser größter Reichtum ist die FREIHEIT! „Charogi Ruz“ ist ein Forum für die Freiheit, für die verbotenen Themen und für die Menschen, über die die regierungsabhängige Presse in Tadschikistan schweigt. „Charogi Ruz“ ist eine Volkszeitung, die die ideelle Unterstützung „amnestys“ und der „Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte“ inne hat.

[...]

„Charogi Ruz“ wird in Tadschikistan von Senatoren und Parlamentariern, von Diplomaten und selbst vom Präsidenten gelesen – und oft auch in den Regierungs- und Diplomatenkreisen ganz Zentralasiens und Russlands diskutiert. Die Zeitung nimmt Einfluss auf das gesellschaftliche und politische Leben in Tadschikistan. **Deswegen** versucht die Führungsmacht Tadschikistans, uns den Mund zu verbieten und die Herausgabe und Verbreitung der Zeitung zu verhindern. **Deswegen** sind wir gezwungen, unsere Zeitung im Exil herauszugeben und haben in den letzten Jahren viel aushalten müssen: Bedrohungen, Verfolgung und Gefängnis. **Und deswegen** lohnt es sich, diese unabhängige, kritische Zeitung zu machen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe, Ihre Unterstützung zu finden!

Hochachtungsvoll

Dododjon Atovulloev

Bankverbindung: Hamburger Sparkasse, BLZ 20050550, Ktnr. 1211-464803

Friedensnetz Hamm**Eine friedliche Welt ist möglich**

Ende letzten Jahres hat sich das FRIEDENSNETZ HAMM gegründet, um jenseits der offiziellen Medienwelt dem Thema Frieden ein öffentliches Forum zur Diskussion zu bieten.

In vielen unserer Gespräche und Aktionen wurden wir immer wieder mit Fragen konfrontiert wie: *„Müssen wir uns denn nicht verteidigen gegen globalen Terror und Erpressung?“* oder auch resigniert: *„Gibt es überhaupt die Chance auf eine friedliche*

Welt?“

Wir vom FRIEDENSNETZ HAMM sind davon überzeugt, daß unser Einsatz nicht nur notwendig ist, sondern sich auch lohnt. Allerdings muß diese Aufgabe langfristig angegangen werden.

Die erste Idee für das Friedensnetz Hamm entstand anlässlich des Kosovo-Krieges 1999, als Deutschland versuchte endlich als Militärmacht weltweit anerkannt zu werden. Mit der endgültigen

Zerschlagung Jugoslawiens jedoch, löste sich die Gruppe wieder auf.

Nach dem Terrorakt vom 11. September und der daraus resultierenden Verteufelung ganzer Staaten und der islamischen Religion wurde die Gefahr weltweiter kriegerischer oder terroristischer Aktionen deutlich. Die Berichterstattung in den Medien war extrem einseitig. Es bedurfte - jenseits der offiziellen Presseverlautbarungen – einer Plattform um den Bürgern eine realistischere Einschätzung des Afghanistan Krieges zu ermöglichen.

Diverse Organisationen und engagierte Einzelpersonen versammelten sich

bis Weihnachten jede Woche vor der Pauluskirche zur Mahnwache. Es wurde auf die Gefahr einer zügellosen Ausweitung des Krieges hingewiesen und behutsam die Frage nach den Ursachen der terroristischen Akte gestellt. Die Resonanz in der Bevölkerung war gemischt. Es gab die ewig Gestrigen, aber auch viele Menschen die unseren Argumenten gegenüber aufgeschlossen waren. Daraus entwickelte sich erneut das FRIEDENSNETZ HAMM.

Es war uns klar, daß ein Hinweis auf die Gefahren des Krieges nicht weiterhilft, sondern die Ursachen und Zusammenhänge offengelegt werden müssen. Dafür veranstalteten wir im Dezember 2001 in der VHS eine Podiumsdiskussion zum Thema „Dem Terror keine Chance – globale Armut und Ungerechtigkeit beseitigen“.

Im Kampf gegen die „Globalisierung“ der Mächtigen fanden wir alle Aspekte vereint, die notwendige Voraussetzung für eine dauerhaft friedliche Welt sind. Der Kampf für Frieden ist immer auch ein Kampf gegen: Armut und soziale Ungerechtigkeit, Aneignung des weltweiten Reichtums durch Wenige, Demokratieabbau, Militarisierung der Gesellschaft, etc. .

Das FRIEDENSNETZ HAMM versteht sich als ein Forum, in dem sich fortschrittliche Organisationen und Einzelpersonen engagieren können, um über den richtigen Weg in eine friedliche und sozial gerechte Welt zu diskutieren. Mit geeigneten Aktionen, wie zum Beispiel der Hammer Fahrrad-Friedenstour im Rahmen der bundesweiten Ostermärsche, wollen wir diese Diskussion auch in die Hammer Öffentlichkeit tragen.

Dabei legen wir Wert darauf überparteilich zu sein, aber nicht unparteiisch. Wir binden uns nicht an Organisationen, aber wollen uns gut organisiert in die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen einmischen.

Hierzu steht das FRIEDENSNETZ HAMM allen friedensbewegten und sozial engagierten Menschen in Hamm offen.

Kontakt: FUgE (Tel.: 41511) oder Terry ter Horst (Tel.: 162716, mail: Terry_ter_Horst@web.de).

Geschichte der Ostermärsche

Was hat Ostern mit Frieden zu tun? Die Zeit von Karfreitag bis Ostersonntag gilt im Christentum als Erinnerung an den Weg Jesu aus dem Leiden und Sterben in die Erlösung und das neue Leben.

Dieser umfassende ‚Frieden‘ wird von den christlichen Kirchen nicht nur als Zuspruch für das Jenseits, sondern

auch als Anspruch auf das Diesseits verstanden. Dementsprechend haben sich Christentum und Pazifismus in der europäischen Geschichte mehr und besser verbunden, als viele ‚Glaubenskriege‘ vermuten lassen. Der christliche Pazifismus hat auch zuerst den Widerstand gegen Atom-Rüstung und -Krieg auf diesen Grundgedanken bezogen und so zu sagen österliche Prozessionen als Demonstrationen gegen den Atom-Krieg veranstaltet.

Ihren Anfang nahm diese Bewegung Ende der 50er Jahre in Großbritannien, geführt von der Organisation ‚Campaign for Nuclear Disarmement‘ (CND) und deren Präsidenten Bertrand Russell. Diese führten ab 1959 alljährlich zu Ostern mehrtägige Märsche vom britischen Atomforschungszentrum in Aldermaston zum Trafalgar Square in London durch.

In der Bundesrepublik Deutschland haben parallel 1958 SPD und DGB die ‚Kampagne Kampf dem Atomtod‘ ins Leben gerufen und in Hamburg, Bremen und mehreren hessischen Gemeinden ein Plebiszit über die geplante Ausrüstung der Bundeswehr mit Nuklearraketen geplant, das jedoch vom Bundesverfassungsgericht zuerst ausgesetzt und dann verboten wurde. Eine wichtige Rolle spielte hier auch der frühere Präsident der Evangelischen Kirche von Hessen-Nassau und spätere Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft Martin Niemöller.

Der erste deutsche ‚Ostermarsch‘ fand dann 1960 in Hamburg statt, initiiert von einem Arbeitskreis religiöser Pa-

zifisten innerhalb des ‚Verbands der Kriegsdienstverweigerer‘ (VK) und deren Sprecher Konrad Tempel. Die Bewegung entwickelte sich zunächst zur dauerhaften ‚Kampagne für Abrüstung‘ (ab 1963) und schließlich zur allgemein sozialkritischeren ‚Kampagne für Demokratie und Abrüstung‘ (ab 1968). Dabei nahm sie die Ausmaße einer Massenbewegung an. Von 1960 bis 1968 stieg die Zahl der Teilnehmenden bei den Ostermärschen von 1.000 auf 300.000, die Zahl der Unterschriften unter die jährlichen Ostermarsch-Aufrufe von 230 auf 15.000.

Insbesondere unter dem Eindruck der Notstandsgesetzgebung (1968), der Militärintervention in der CSSR (1968) der Bildung einer sozialliberalen Bundesregierung (1969) sowie entsprechender interner Differenzierungsprozesse (zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten) zerfiel diese Sammlungsbewegung jedoch ab 1970 immer mehr. Erst 1982 erfuhr die Ostermarsch-Bewegung mit der Debatte über die Nachrüstung der NATO eine Wiedergeburt. Mit über 90.000 nationalen Mitgliedern und 250.000 in lokalen Gruppen Organisierten erlebte die CND 1984 ihren Höhepunkt, nachdem bereits ein Jahr zuvor Großbritannien die größte politische Demonstration seit 1909 gesehen hatte, ähnlich wie Deutschland im Bonner Hofgarten 1983 mit über einer Million Menschen. Mit dem Ende des Kalten Krieges und dem Zerfall des Ostblocks hat aber das Interesse an den Ostermärschen inzwischen wieder deutlich nachgelassen.

Der Ostermarsch hat viele Tiefen erlebt, doch er hat sie alle überlebt. Dies verdankt er einerseits dem Konsensprinzip in (früher auch zentralen, später

nur noch regionalen bzw. lokalen) Gremien, das eine Einheit in der Vielfalt der Friedensbewegung ermöglicht, und andererseits den neuen Aktionsformen, die neue gewaltlose Antworten auf neue gewalttätige Fragestellungen vorbereiten.

Kai-Uwe Dosch

Kultur und nachhaltige Entwicklung

Mural Global Wandbilder in der VHS

Am 20. Februar 02 wurde im Foyer der VHS auf Anregung von FugE eine Ausstellung mit großformatigen Fotografien von 22 der mittlerweile etwa 80 im Kontext von Mural Global entstandenen Wandbildern eröffnet. Über die Hintergründe des Hammer Projekts ist seinerzeit ausführlich in der lokalen Presse und in FUGe-News 1/2000 geschrieben worden. Im Sommer dieses Jahres wollen im Gegenzug Shaun Fagan und Amerjeat Kaur wieder gemeinsam mit Osman Bol ein Wandbild in Bradford schaffen.

Mural Global war offizieller deutscher Beitrag zum UNESCO-Jahr des ‚Dialogs zwischen den Kulturen‘ 2001. Die in allen Kontinenten an öffentlichen Orten gemalten Bilder haben nicht zuletzt das Anliegen, der Globalisierung einer Einheitskultur, die unter dem Stichwort ‚McDonaldisierung‘ bekannt geworden ist, inhaltlich und formal etwas entgegenzusetzen. Klaus Klinger, Initiator von Mural Global und an vielen Bildern als Künstler beteiligt, ist Mitunterzeichner des Tutzinger Manifests, in dem einige der diesem Projekt zugrundeliegende Gedanken zusammengefaßt sind. Ursprung dieses Manifests, das wir hier in Auszügen wiedergeben, ist eine Tagung zur ‚Ästhetik der Nachhaltigkeit‘, die im April 2001 in der Evangelischen Akademie Tutzing stattfand. Das Dokument ist auch insofern erfreulich, als die Dimension der Kultur in der Szene der politisch engagierten Menschen bislang oft unterschätzt und vernachlässigt wurde. Vollständig nachzulesen ist es unter www.kupoge.de/ifk/tutzinger-manifest/index.html.

Tutzinger Manifest für die Stärkung der kulturell-ästhet. Dimension nachhaltiger Entwicklung

In der 1992 auf dem „Weltgipfel Umwelt und Entwicklung“ in Rio verabschiedeten Agenda 21 wurde als Strategie für eine zukunftsfähige Entwicklung das Zusammenspiel von Ökonomie, Ökologie und Sozialem ausgearbeitet. Darüber hinaus hebt das Aktionsprogramm die Bedeutung der Partizipation aller Akteure hervor und enthält so eine richtungsweisende Chance der Demokratisierung. Die Rio-Deklaration spricht in Artikel 21 bereits an einer Stelle die geistig-schöpferische Dimension an: „... die Kreativität, die Ideale und der Mut der jungen Menschen auf der ganzen Welt müssen mobilisiert werden“. Gleichwohl werden Kultur und ästhetische Gestaltung nicht entsprechend ihren gesellschaftlichen Entwicklungspotenzialen berücksichtigt.

Die UNESCO-Konferenz zu Kultur und Entwicklung hat 1998 in Stockholm Nachhaltige Entwicklung als Grundlage für den Erhalt und die weltweite Förderung kultureller Vielfalt erkannt und anerkannt. Das 1. Prinzip des in Stockholm verabschiedeten Aktionsplans „The Power of Culture“ lautet: „Nachhaltige Entwicklung und kulturelle Entfaltung sind wechselseitig voneinander abhängig.“

Vor diesem Hintergrund halten wir es für unbedingt erforderlich, die Ansätze in den Agenda 21-Prozessen und in der Kulturpolitik zusammenzuführen. Das Konzept Nachhaltige Entwicklung kann und muss in der Weise vertieft und weiterentwickelt werden, dass es gleichberechtigt mit Ökonomie, Ökologie und Sozialem auch Kultur als quer liegende Dimension umfasst. Es geht darum, die auf Vielfalt, Offenheit und wechselseitigem Austausch basierende Gestaltung der Dimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales als kulturell-ästhetische Ausformung von Nachhaltigkeit zu verstehen und zu verwirklichen. Eine Zu-

kunftsperspektive kann in einer eng verflochtenen Welt nur gemeinsam gesichert werden. Globalisierung braucht interkulturelle Kompetenz im Dialog der Kulturen. Daher fordern wir die Verhandlungsdelegationen auf, in Johannesburg den Grundstein für eine lebendigere Wechselbeziehung zwischen natur- und sozialwissenschaftlichen fundierten Strategien einerseits und kulturell-ästhetischer Gestaltungskompetenz andererseits zu legen. Die Weiterentwicklung der Agenda 21 sollte sich strukturell den Entwicklungspotenzialen von Kultur und Ästhetik öffnen. Erst dann gewinnt Nachhaltigkeit die ihr gemäßen Formen.

Diese Überlegungen sind bei der UNO auf fruchtbaren Boden gefallen. Prof. Klaus Töpfer sprach auf dem Dialogforum zum Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung vor einigen Wochen in Berlin von Bestrebungen, kulturelle Diversität als viertes Element der Agenda 21 neben Ökonomie, Ökologie und Sozialem zu etablieren. Kultur sei hervorragend dazu geeignet, das in seinen Folgen oft verheerende Geber-Nehmer-Verhältnis zwischen Nord und Süd, zu dem auch die wohlmeinende Spendermentalität beitrage, zugunsten eines gleichberechtigten Austauschs zu verändern. Diese Veränderung sei Voraussetzung für eine zukunftsfähige Entwicklung.

Auch bei der internationalen Konferenz der LAG3W ‚Zukunft gemeinsam gestalten - Rio +10 im Nord-Süd Dialog‘ in Münster, 19.-21. April 02, geht es um die Anliegen des Tutzinger Manifests. Im Forum 4 ‚Kultur‘ werden die KünstlerInnen Julieta Martinez (Havana/Cuba), Klaus Klinger, Claudio Ely und Nestor del Pino (beide Porto Alegre/Brasilien) Kunst als Instrument politischer Kommunikation zum Diskussionsthema machen. Mit den beiden Brasilianern hat Klaus Klinger zuletzt im Januar und Februar dieses Jahres anlässlich des Weltsozialgipfels eine Häuserwand in Porto Alegre künstlerisch gestaltet. Eine ähnliche Aktion ist auch für die Konferenz in Johannesburg im August/September 2002 geplant.

Martin Schulte

Hammer Profile: Irma Brümmer

Irma Brümmer wurde am 23.03.1926 geboren. Sie ist verwitwet, hat drei erwachsene Kinder und vier Enkelkinder. Frau Brümmer erlernte den Beruf der Technischen Assistentin Biologie/Chemie. Mit dem städtischen Bau- und bekannten Karikaturisten Fritz Brümmer war sie von 1949 bis zu dessen Tod 1995 verheiratet.

Ulrike Weissenfeld sprach mit Irma Brümmer über ihre politischen Aktivitäten und die Verknüpfung von politischem und privaten Leben.

Welches Projekt liegt Ihnen besonders am Herzen?

„Unsere Erde“. Unter dem Motto: „Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt“ führen wir, die GRÜNEN, seit 1976 unsere Wahlkämpfe durch.

Es gab in der Vergangenheit und gibt in der Zukunft auf diesem Gebiet viel zu tun. Z.B. der Einsatz für Spielplätze, ökologische Pflanzenkläranlagen, Verkehrsberuhigung, Friedensbewegung, gegen Landschaftszerstörung usw.

Gab es für Sie ein „Schlüsselerlebnis“?

Ja. Die Stadt Hamm wollte 1976 am Rhynerberg die Lindenallee zu Gunsten einer Rennstrecke entfernen lassen. Mit Hilfe der Anlieger, Rhyneraner Bürgern und unterschiedlichsten Gruppen kämpften wir für den Erhalt der Lindenallee – die Linden stehen heute noch.

Was sind und waren die größten Hindernisse und Ärgernisse in Ihrem ehrenamtlichen Engagement?

Die Ignoranz der Gegner.

Gibt es für Sie so etwas wie ein „Leitwort“ für Ihr Leben?

Nein. Ich werde von meiner innerlichen Beharrlichkeit gesteuert.

Was war für Sie eine ermutigende Erfahrung der letzten Jahre?

Die Abschaltung des THTR, der erfolgreiche Kampf mit dem

Aktionskreis Müll gegen die Giftmüll-Deponie und die Wiedervereinigung.

Frau Brümmer, Sie waren Bezirksvertreterin in Rhynern, Ratsmitglied, Ehefrau, Mutter und Hausfrau.

Ja, mein Mann und ich waren ein gutes Team. Ich besorgte die Informationen und Fritz setzte mit seinem Talent die Geschehnisse in Karikaturen um. Ich las dann wiederum Korrektur und sorgte für den Vertrieb an Zeitungen etc. Das „Hamm-Buch“ und die „Hammer Werke“ können noch über mich bezogen werden, Tel. 02385/8606.

Aus der politischen Öffentlichkeit haben Sie sich altersbedingt zurückgezogen.

Ja. Dennoch stehe ich weiterhin als Ansprechpartnerin und Ratgeberin zur Verfügung. Ich hoffe, dass einige grüne Ideen Früchte tragen und nicht zuviel Landschaft zerstört wird, dass vernünftige Verkehrskonzepte entwickelt werden und dass die Lebensqualität der Menschen nicht zu sehr eingeschränkt wird. Denn: „Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt.“



Termine

April 2002

19. -21. April, Münster, Tagungshotel Kolping, Aegidiistraße
Konferenz des Eine-Welt-Netzwerks NRW mit internationalen Partnerorganisationen:
Zukunft gemeinsam gestalten
Rio+10 im Nord-Süd-Dialog

Mai 2002

Samstag, 11. Mai

Ausflug zu den Rieselfeldern mit dem NABU-Hamm
InteressentInnen bitte bei Familie Kois melden unter Tel. 02381 86433

Donnerstag, 30. Mai (Fronleichnam), 15:00 Uhr, Maxi-Park

Aktion 'Frühling erleben'
Treffpunkt ist die NABU-Hütte im Maxi-Park

Juni 2002

Sonntag, 2. Juni, ab 10:00, Berlin, Pariser Platz

Abschluß des 'Countdown für Johannesburg' mit Aktionen vieler Gruppen aus den Bereichen Umwelt, Entwicklung, Neue Lebensformen und Menschenrechte

Ständige Termine:

Der Biohof Holtschulte bietet Möglichkeiten zur Hofbesichtigung für Gruppen, Schulen und Kindergärten

Bioland Gemüsebau Holtschulte
Osterfeld 4
59514 Welver-Illingen
Tel. 023842835

Jeden 1. Freitag im Monat
Treffen des BUNDHamm

Jeden 2. Samstag im Monat, ab 16.00 Uhr

NABU-Treff im Haus Busmann,
Uedinghoffstraße

